

***Pfarrbrief
St. Severin – St. Gertraud
2020***



Machen wir was draus!

Vorwort

Unter dem Motto „Machen wir was draus!“ geben wir diese außerordentliche Ausgabe unseres Pfarrbriefes heraus. Wir wollen ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung setzen. Mögen die Wolken grau bis dunkel sein, das Licht bringt alles zum Leuchten. Ja, es gibt viele Hausforderungen in unseren Tagen, viele Unsicherheiten und Lasten, aber auch Chancen und neue Erfahrungen. Diese können zu unserem neuen Reichtum werden, zu einem Gewinn und beitragen zu

einer neuen vertieften Sicht auf das Leben. Es geht natürlich nicht darum, die Sorgen schönzureden, wohl aber darum, nichts zu übersehen, was uns wachsen lässt. Für einen Glaubenden ist das Leben keine zufällige Anhäufung von Episoden, sondern ein Weg zur wahren Erkenntnis unserer Berufung. Alles kann im Lichte Gottes in ein Wunder verwandelt werden, die Augen des Glaubens erkennen das und leuchten dann voll Dankbarkeit.

P. Mirko



Bild: P. Benjamin Bąkowski OSPPE

Menschen sind einander Segen



Bild: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de

In der Bibel wird erzählt, wie der altgewordene Abraham von Gott den Auftrag erhält, nochmals zu einem neuen Weg in „das Land, das ich dir zeigen werde“ aufzubrechen. Nicht Ruhestand ist angesagt, sondern Aufbruch. Abraham erhält von Gott die Zusage: „Ich will dich segnen – und du sollst ein Segen sein“ (Genesis 12,2). Nicht nur soll Gottes Segen über dem altgewordenen Mann ruhen, er selbst soll ein Segen sein. Er (und genauso auch seine Frau Sara) soll mit seiner Existenz zeigen, dass Gottes Segen unser Leben trägt

und so anderen Menschen den Segen Gottes weitergeben.

Manchmal sagen wir von einem Menschen: Sie oder er ist „ein Segen“. So wird es auch Menschen geben, die über uns sagen: „Du bist ein Segen für mich“, „In Dir begegnet mir die Güte und Freundlichkeit Gottes“.

Alte oder kranke Menschen sind nicht nur Last und brauchen Betreuung und unsere Sorge – von ihnen kann auch ein „Segen“ ausgehen, – alte, kranke Menschen sind auch ein Segen!

Was bedeutet „segnen“?

Das lateinische Wort für segnen „bene dicere“ bedeutet wörtlich „Gutes sagen“; sagen, dass etwas gut ist oder gut werden wird; dann auch: darauf vertrauen, dass Gott uns mit seiner Güte begleitet und beschützt. („Benedikt“ bedeutet: Der Gesegnete; auch der im Alten Testament gebräuchliche hebräische Begriff „barak“ bedeutet segnen, inhaltlich wird er mit „Schalom“ im umfassenden Sinne gefüllt; ebenso das griechische „eu-logein“: gut reden von, loben, preisen, rühmen). Eine weitere Bedeutung von „bene dicere“ ist „preisen“: Gott preisen für alles Gute – beim Segen preist auch Gott den Menschen, der sein Ebenbild ist und dem er viel Gutes zutraut.



Bild: Leśniów

Hinter dem „segnen“ steht die Haltung: Das Vergangene „gut sein lassen“, auf die „Vollendung“ in der Zukunft hoffen, auf die heilsamen

Kräfte in der Gegenwart bauen. So wie eine Mutter ihr Kind tröstet: „Heile, heile Segen...“ und damit ausdrückt: „letztlich“, „im Grunde“ ist/wird alles gut, auch wenn es im Moment nicht so scheint. Das Belastende und Schlimme wird dabei nicht auf die Seite geschoben; es geht nicht um billige Vertröstung, die das Leid nicht ernstnimmt. Segen darf nicht als Magie missverstanden werden – aber ein Segen kann Mut machen und Gelassenheit ermöglichen, um mit dem Unheil zu leben. Diese Ermutigung gründet in dem Vertrauen, dass unser Tun in einem größeren Zusammenhang steht, den man „Segen Gottes“ nennen kann.

Aus dem Psalm 71

Gott, die Zuflucht bis ins Alter

Bei dir, o HERR, habe ich mich geborgen, * lass mich nicht zuschanden werden in Ewigkeit! Reiß mich heraus und rette mich in deiner Gerechtigkeit! * Neige dein Ohr mir zu und hilf mir! Sei mir ein schützender Fels, * zu dem ich allzeit kommen darf! Du hast geboten, mich zu retten, * denn du bist mein Fels und meine Festung.



Bild: Martin Manigatterer,
in: Pfarrbriefservice.de

Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin, * verlass mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden!
Gott, bleib doch nicht fern von mir! *
Mein Gott, eile mir zu Hilfe!
Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit künden, † den ganzen Tag von deinen rettenden Taten, * denn ich kann sie nicht zählen.
Gott, wer ist wie du? Du ließest mich viel Angst und Not erfahren, † du wirst mich neu beleben, * du führst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
Bring mich zu Ehren! * Du wirst mich wieder trösten.

Dann will ich dir danken mit Harfenspiel und deine Treue preisen, mein Gott; * ich will dir auf der Leier spielen, du Heiliger Israels. Meine Lippen sollen jubeln, † ja, dir will ich singen und spielen * und meine Seele, die hast du losgekauft.

Aus dem Psalm 27

Gemeinschaft mit Gott

Der HERR ist mein Licht und mein Heil: * Vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist die Zuflucht meines Lebens: * Vor wem sollte mir bangen?
Mein Herz wird nicht verzagen. Mag Krieg gegen mich toben: * Ich bleibe dennoch voll Zuversicht. Eines habe ich vom HERRN erfragt, * dieses erbitte ich:
im Haus des HERRN zu wohnen * alle Tage meines Lebens; Du wurdest meine Hilfe.
Verstoß mich nicht, verlass mich nicht, * du Gott meines Heils!
Hoffe auf den HERRN, † sei stark und fest sei dein Herz! * Und hoffe auf den HERRN!



Bild: Image 23894co

Sonniger Tag

Ein sonniger Tag schenkt auch ein sonniges Gemüt. Wenn wir an einem sonnigen Tag durch die Landschaft wandern, dann erhellt sich auch unsere Seele. Wir spüren Freude in uns, Weite, Heiterkeit. Wir sehen unser Leben in einem anderen Licht. Alles bekommt einen hellen Glanz. Selbst das Dunkle beginnt zu leuchten.

Nicht umsonst haben die Alten die Sonne verehrt. In den Strahlen der Sonne sahen sie die Liebe Gottes auf sie einströmen. Sie haben die Sonne nicht vergöttlicht, aber in ihr ein Symbol für Gott gesehen, der mit seinem Licht unser Leben erleuchtet.

Anselm Grün

Danke Minis!

MinistrantInnen leisten nicht „nur“ einen liturgischen Dienst. Sie sind junge Menschen mit eigenen Fragen und Sorgen, Ideen und Kräften. Die Person und der Dienst

werden in der Ministrantenpastoral ernst genommen und gefördert. Erfahrene Ministrantinnen und Ministranten leiten Gruppen, sind als „OberministrantIn“ für die

gesamte Ministrantenarbeit mitverantwortlich. Sie ebnen so den Weg eines guten Miteinanders.

Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Dennoch braucht auch er Verbündete und Vertreter, die als Multiplikatoren seine Botschaft in die Welt tragen, wie die Priester und seine Ministranten.

Letztgenannte betitelte Papst Franziskus im August 2015 im Rahmen der internationalen Ministrantenwallfahrt auf dem Petersplatz in Rom als Missionare. Danke für eure Bereitschaft, am Altar des Herrn zu dienen, indem ihr diesen Dienst als Übungsplatz der Erziehung zum Glauben und zur Liebe gegenüber eurem Nächsten macht. Danke, dass auch ihr angefangen habt, dem Herrn



Bild: Christian Schöber

zu antworten, wie es der Prophet Jesaja tat: Hier bin ich, sende mich. Ohne Ministranten wäre der Priester auf verlorenem Posten.

Kirchenmusik für jeden

Das Kirchenmusikangebot wird auf der Homepage: <https://www.bistum-passau.de/artikel/mitbeten-und-mitsingen> ständig erweitert und kirchenjahreszeitlich aktualisiert.

Einmal Morgen- und Abendlob zum Mitfeiern (<https://www.bistum-passau.de/artikel/morgenlob->

[abendlob](https://www.bistum-passau.de/artikel/orgelmeditationen)) auf der ersten Unterseite, dann als wohl zentrales Angebot „Orgelmeditationen zu Gotteslobliedern“ (<https://www.bistum-passau.de/artikel/orgelmeditationen>) – hier gibt es zu Gotteslob-Liedern ein Vorspiel, improvisiert oder aus der Literatur, und dann wird das Lied gespielt (zum Zuhören und/

oder Mitsingen) sowie darunter zwei weitere Orgelmusiken, einmal die Osterimprovisation von Dom-

organisten Ludwig Ruckdeschel und einmal eine Bach-Partita.

*Dr. Marius Schwemmer
Kirchenmusikdirektor*



Bild: Wolfgang Bayer /pbp

Wie kommen die Kirchen durch die Krise?

Zum Start einer großen Studie

Wie haben sich während der Corona-Krise Gemeinde und Pastoral verändert? Dieser Frage geht ein internationales ökumenisches Forschungsteam nach. Madeleine Helbig-Londo im Gespräch mit Arnd Bünker.

Helbig-Londo

Welches Anliegen verbinden Sie mit der Studie?

Bünker

Unser Forschungsinteresse besteht vor allem darin, besser zu se-

hen und zu verstehen, was sich in der Kirche und in kirchlichem Handeln durch den starken Zuwachs an Digitalisierung verändert, der sich auf vielen Handlungsebenen der Kirche unter den Bedingungen des Kontaktverbots und der Versammlungsverbote zeigt. Uns interessiert weniger, was jetzt wer gemacht hat, im Sinne einer kirchlichen Leistungsschau. Das ist bestenfalls die Anfangsbeobachtung, es geht dann aber weiter. Welche Erfahrungen und Veränderungen zeigen sich

durch die Digitalisierung in der Kirche? Was heißt Digitalisierung für die Praxis von Seelsorge? Welche Rahmenbedingungen müssen da im Blick sein? Wen grenzen wir von vorneherein aus? Welche Bedeutungsveränderungen zeigen sich? Welche Chancen gibt es?

Explosionsartige Entwicklung im Bereich des Digitalen

Helbig-Londo:

Es kommt gerade innerhalb weniger Wochen zu riesigen Lernfortschritten in den Kirchen. Auf welchen Feldern sehen Sie diese besonders stark?

Bünker:

Wir fragen vornehmlich nach Digitalisierung. Sicher gab es auch ganz viel Kreativität im analogen Bereich der Kirche. Es geht jetzt nicht darum, die Digitalisierung pauschal positiv zu werten. Aber hier liegt der Bereich, in dem sich quasi explosionsartig in kurzer Zeit ganz viel geändert hat und das wollen wir analysieren. Dass es daneben noch andere gute Initiativen gab, will niemand in Abrede stellen.

Besuchen Sie doch mal unsere Pfarr-Homepage:
www.pfarrei-innstadt.de

Das gemeinsame Beten zuhause ist kaum noch eingeübt

Bünker

Man kann insgesamt sagen, dass in der katholischen Kirche viele Gläubige ganz wenig darauf vorbereitet waren, eine Art Gottesdienst oder Gebetspraxis als Familie oder in einer Paarbeziehung im eigenen Haushalt zu gestalten. Vielleicht individuell, aber in der Haushaltsgemeinschaft ist das nur noch bei den wenigsten, und wenn, dann rudimentär, eingeübt. Wer zuvor nicht als Familie miteinander beten konnte, wird das in der Krise auch nicht aus dem Stand können. Von daher glaube ich, dass die Kirchen herausgefordert sind, sich zu überlegen, wie Gläubige die christliche Praxis als Gebets- und Gottesdienstpraxis auch außerhalb gemeindlich festgelegter Formen üben können.

Zentral: Nicht nur digitale, auch soziale Kompetenz!

Helbig-Londo:

Sie haben die geplante Studie in sehr kurzer Zeit mit vielen verschiedenen Kooperationspartner*innen aufgestellt. Wo sehen Sie bei sich selbst

Lerneffekte durch die Verwiesenheit auf digitale Medien?

Bünker:

Ich gebe ehrlich zu, das hat mir im Vorhinein am meisten Angst gemacht: Wir sind eine große, national und konfessionell heterogene Gruppe, die sich nicht kennt, alle mit großem akademischen Hintergrund. Da ist natürlich die Frage, wie kommt man dann schnell zu einem Ergebnis? Das haben wir aber gut hinbekommen. Dabei hat sich gezeigt, dass es für so etwas nicht nur digitale Kompetenz, sondern auch soziale Kompetenz braucht. Beides

hat sich als existent erwiesen und ermöglicht, dass wir in so kurzer Zeit den Fragebogen konzipieren konnten. Ich erlebe es als eine ganz hohe Qualität im Forschungsteam, dass alle so pragmatisch und gelassen und irgendwo auch bescheiden sind, das Gesamtprojekt weiter mitzutragen, auch wenn jede*r die eine oder andere Lieblingsidee fallen lassen musste. Es ist daher für mich ein wichtiger Lernschritt, dass digitales Lernen und soziales Lernen nicht zwei unterschiedliche Felder sind, sondern untrennlich miteinander verschränkt stattfinden.



Bild: P. Mirko

Beten und Gebete von A bis Z

Anfangen

Beten ist nicht nur für besonders fromme Seelen. Wer beten will, kann es lernen. Einüben und üben. Es geht gut mit Ausdauer, mit Regelmäßigkeit und eben mit der Übung. Dabei darf man klein anfangen. Aber dabei bleiben. Gott ansprechen. Hören. Mit Gottes Antwort rechnen.

Angst

Verlorenes, nie gefundenes, enttäushtes Vertrauen macht die Angst mächtig. Wer Angst hat, darf zu Gott flehen: Mach mein Herz weit. Gib mir Atem. Werde Licht.

Hoffnung

Hoffnung wider aller Erfahrung von Vergeblichkeit, das kennzeichnet menschliche Größe und Weite des Herzens. Wer hofft, betet schon.

Leere

Auch große Beter (und vielleicht gerade sie) kannten und kennen die geistliche Wüste: Trockenheit und Leere, Dürre und Düsternis, Zweifel und Nacht in ihrer Gottes-Beziehung. Wer darunter leidet, dessen Gebetsschnur ist nicht gerissen.

Offen sein

Der Gottesdialog lässt sich nicht machen, erst recht nicht erzwingen.



Bild: Mona Lechner

Aber er kann sich durch eine Haltung der Bereitschaft, durch Offenheit, durch ein Voreingenommensein für Gott leichter anbahnen.

Sehnsucht

Wo die Sehnsucht nach Gott fehlt, ist es schwer mit dem Glauben und noch schwerer mit dem

Beten. Wer sich sehnt nach Ruhe, Stille, Geborgenheit, Gelassenheit, wer hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, der sucht Gott und den Dialog mit ihm.

Stille

Gott spricht gewiss nicht nur an besonderen Orten. Aber wie im übrigen Leben auch, lässt sich in Stille besser zuhören. Und antworten. Wer wirklich hört und sieht, wer die Wirklichkeit anschaut und dann Fragen an Gott hat, der hat angefangen zu beten.

Trauer

Zum menschlichen Leben gehört die Erfahrung von Verlust des Geliebten. Wer trauert, ist dem betrauten Menschen treu über den Tod hinaus. Wer trauert, darf klagen, aber auch hoffen, dass seine Klage Gehör bei Gott findet.

Vertrauen

Wer darauf vertraut, dass Gott es unbedingt gut mit ihm meint, der glaubt und betet. Und der darf gelassen sein. Gott ist mit ihm. Beten bedeutet, adventlich zu leben: Gottes Ankunft wirklich erwarten. Ihn darum bitten. Tag für Tag.



Bild: Mona Lechner

Worte

Worte können fehlen oder wegbleiben, wenn das Herz vor Freude überläuft oder voller Kummer und Trauer ist. Gott braucht unsere Worte nicht. Wer gläubig vor Gott da ist, betet – auch ohne Worte.

Zeit nehmen, Zeit haben

Wer sich Zeit nimmt für Gott, wer sich einen Ort, einen Raum schafft für ihn, der hat angefangen zu beten. Er schenkt Gott etwas von dem, was er empfangen hat. Wir leben in der Zeit. Aber oft haben wir keine. Dann ist die Gelegenheit für das geseufzte Gebet, das einsilbige, das Stoßgebet: **Hilf! Dank!**

Text: www.pfarrbriefservice.de



Bild: Mona Lechner

Regenbogen – Hoffnungszeichen

Eines Tages sprach Gott mit Noah: „Noah, die Menschen hören nicht auf mich, deshalb wird es bald eine große Flut geben. Bau du ein großes Boot, damit du sicher bist vor der Flut.“ Noah hörte auf Gott und fing an zu bauen. Die anderen Leute aus dem Dorf lachten Noah aus. „Wieso baust du hier ein Boot? Hier ist kein Wasser weit und breit.“ Aber Noah ließ sich nicht beirren und baute weiter, bis das Boot fertig war. Er nannte das Boot Arche. Gott sah das und sagte: „Nimm von jedem Tier zwei mit in die Arche.“ Noah tat, was Gott ihm sagte und brachte von jedem Tier zwei auf die Arche. Als alle Tiere und Noah mit seiner Familie auf der Arche waren, fing es an zu regnen. Es regnete den ganzen Tag und auch am nächsten Tag und so weiter. Jeden Tag regnete es immer stärker, bis alles unter Wasser stand. Nichts war mehr zu sehen außer Wasser. Kein Baum, kein Berg, nur noch Wasser. Noah, seine Familie und die Tiere waren in der Arche sicher. Gott passte auf sie auf. Nach vielen Tagen hörte es auf zu regnen und langsam floss das Wasser wieder ab. Bald sagte Gott zu Noah: „Jetzt könnt ihr wieder herauskommen.“ Und Noah ließ alle Tiere und auch seine Familie wieder aus der Arche raus. Noah dankte Gott, dass er ihn gerettet hatte. Und da sah Noah etwas ganz Besonderes am Himmel: einen wunderschönen



Bild: Christine Fischer

nen bunten Regenbogen. „Ich verspreche dir, dass nie wieder eine so große Flut kommt“, sagte Gott. „Der Regenbogen soll dich an mein Versprechen erinnern.“ Noah freute sich über Gottes Rettung und Gottes Versprechen.

Und wisst Ihr, was geschah, genau in dem Moment, als wir die Geschichte zu Ende erzählt hatten??? Die Sonne stand am Himmel und gleichzeitig fing es an zu regnen.

Und, Ihr werdet es nicht glauben, der schönste Regenbogen stand über uns am Himmel.

Farben streiten

Vor langer Zeit haben die Farben dieser Welt gestritten. Jede Farbe wollte die Wichtigste und Beste sein.

Grün sagte: Natürlich bin ich die Wichtigste. Alles, was lebt, ist grün. Ich bin die Farbe der Hoffnung!

Hellblau sagte: Schau den Himmel und das Meer an. Das Wasser erschafft alles Leben. Der Himmel steht für Frieden. Ohne Frieden wäre das Leben sehr schwer.

Bild: www.kostenlose-ausmalbilder.de



Orange sagte: Ich bin die Farbe der Orange. Ich bringe wichtige Vitamine. Ich bin die Farbe der Energie. Ich mache alle fröhlich.

Lila sagte: Könige und Bischöfe tragen lila Kleider. Ich bin die Farbe der Macht. Alle machen, was ich will.

Gelb sagte: Die Sonne, der Mond und die Sterne, die Sonnenblume und die Zitrone sind gelb. Ich bringe Lachen und Wärme in die Welt.

Rot sagte: Ich bin die Liebe und das Leben. Ohne mich wäre die Erde langweilig.

Blau sagte: Ich bin die Farbe der Stille. Ich bringe Gedanken und Überlegungen.

Da begannen die Farben laut zu streiten! Sie sahen nicht, dass der Himmel immer dunkler wurde. Plötzlich donnerte und blitzte es. Ängstlich drückten sich die Farben aneinander. Da sagte der Regen: „Ihr seid dumm. Ihr streitet. Jeder will besser und wichtiger sein als der andere. Wisst ihr nicht, dass ihr einzigartig und etwas ganz besonderes seid? Gebt euch die Hände und kommt zu mir.“ Die Farben nahmen sich bei den Händen und es bildete sich ...ein **Regenbogen**. Der Regen sagte: Wenn es regnet, bildet ihr ab jetzt einen **Regenbogen**. Damit zeigt ihr, dass ihr in Frieden leben könnt! Der **Regenbogen** ist ein Zeichen der Hoffnung und Versöhnung.“

Kirchenmaus



Bild: Image 34977co

Einfaches und schnelles Brotrezept

Zutaten:

- 500 g Mehl (250 g Weizenmehl und 250 g Dinkelvollkornmehl)
- 150 g Körner (75 g Leinsamen und 75 g Sonnenblumenkerne)
- 1 Päckchen Trockenhefe
- 2 – 3 Teel. Salz
- 1 Eßl. Essig
- Brotgewürz
- ½ Liter Wasser

Zubereitung

Alle Zutaten mit dem Rührgerät mischen und den Teig in eine Kastenform füllen. Die Kastenform

nicht fetten sondern nur mit Backpapier auskleiden. Form in den kalten Ofen stellen, Herd einschalten und 1 Stunde und 10 Minuten auf 200 Grad backen.

Beilage

Dazu schmeckt ein frischer Aufstrich:

- 250 g Magerquark
- 100 g Creme fraiche
- eine handvoll frische Kräuter aus dem Garten
- Salz, Pfeffer, Knoblauch
- ein paar Frühlingszwiebeln in Ringe geschnitten zur Garnitur

Guten Appetit wünscht der PGR



Jesus begegnet uns im Brot

Vor etwa 4000 Jahren entdeckten die Ägypter, dass sich Getreidebrei in Sauerteig verwandelt, wenn er gärt. Dieser Teig lässt sich backen. Kein Wunder, dass das Brot fortan als Geschenk der Götter gilt. Bald ist es das wichtigste Grundnahrungsmittel. Die Menschen sorgen sich um ihr tägliches Brot. Im „Vaterunser“ beten wir: „Unser täglich Brot gib uns heute“.

Wer kein Brot hat, leidet Hunger. Bis heute ist für viele Menschen das ständige Erleben von Hunger trauri-

ge Wirklichkeit. Ursprünglich bringen die Christen Alltagsbrot mit zur Mahlfeier. Später wird es in besonderen Formen gebacken und mit einem Kreuz verziert. Seit dem Mittelalter ist das Brot eine Oblate, damit keine Krümel beim Austeilen verloren gehen. Sie besteht aus Weizenmehl und Wasser und erinnert an das ungesäuerte Mazzenbrot, das in der Woche vor und beim jüdischen Seder mahl gegessen wird.

*Bonifatiuswerk,
Kirche im Kleinen*



Aktuelles zur Erstkommunion

Liebe Pfarrangehörige, die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen haben auch die Vorbereitungen der Erstkommunion völlig durcheinander gebracht. Die Kinder haben sich seit Oktober in Weggottesdiensten und Tischgruppentreffen schon sehr intensiv mit dem Fest der Heiligen Kommunion auseinandergesetzt. Der nächste große Punkt wäre das Ablegen der Erstbeichte gewesen und am 3. Mai hätte der große Festtag stattfinden sollen.

Aber trotz all der Beschränkungen versuche ich dennoch Kontakt zu den Kindern zu halten und die Vorbereitung auf die Erstkommunion durch verschiedene Aktionen so gut wie möglich weiterzuführen.

So gestaltete ich kindgerechte Andachten zu den Kartagen, eine Maiandacht und eine Pfingstandacht und leitete diese an die Kinder weiter. Die Pfingstandacht ist mit einer kleinen Aktion verknüpft. So sind die Mädchen und Jungen dazu eingeladen, verschiedene Steine bunt zu bemalen oder einen Mut-Mach-Spruch darauf zu schreiben. Diese Steine werden wir dann

an die Bewohner des Altenheims Mariahilf weitergeben. Hintergrund der Aktion ist, dass die Steine den Bewohnern eine kleine Freude und vor allem Kraft geben sollen, so wie der Heilige Geist damals auch den Jüngern Kraft gab und diese durch neuen Mut zu den Menschen gingen und ihnen von Jesus und Gott erzählten. Denn gerade zu Zeiten der Corona-Pandemie herrschen besonders in den Alten- und Pflegeheimen strenge Einschränkungen, aber die Steine sollen zeigen, Gott ist an unserer Seite und er lässt uns nie allein.

Außerdem bekam jedes Erstkommunionkind in der Woche, in der die Erstkommunion stattgefunden hätte, eine Karte mit ein paar persönlichen Worten von mir.

Auch in Sachen Schule wurden die Mädchen und Jungen versorgt. Ich bin in der glücklichen Lage, einen Jahrespraktikanten im Religionsunterricht betreuen zu dürfen. Mit diesem fertigte ich in den Osterferien ein Video an, das wir den Kindern zukommen ließen. Darin erklärten wir die Vorgehensweise eines sogenannten Lapbooks („Faltbuch“). Die Kinder bekamen also für jede Woche eine andere Aufgabe oder Aktion zum

Thema Schöpfung. Dazu stellten wir Faltvorlagen zur Verfügung, die die Kinder dann in ihr Lapbook einkleben konnten. So erstellten die Schüler und Schülerinnen in den Wochen zwischen Ostern und Pfingsten ihr ganz individuelles Buch zum Thema Schöpfung.

Nach den Pfingstferien möchte ich den Versuch starten und in unserer Kirche ein Video mit einem Weggottesdienst für unsere Erstkommunionkinder aufnehmen.

Trotz all der Unternehmungen hoffe ich, dass ich unsere Erstkommunionkinder, die wirklich eine tolle Gruppe sind und mir schon sehr ans Herz gewachsen sind, bald wieder sehen kann und unsere Vorbereitung auf die Erstkommunion in gewohnter Weise fortgesetzt werden kann.

Der neue Termin für die Feier der Erstkommunion, jedoch auch unter Vorbehalt, ist zunächst der 18. Oktober 2020 um 10.00 Uhr in unserer Kirche St. Gertraud. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen!

Bleiben Sie trotz der Einschränkungen frohen Mutes und gesund!

Ihre Gemeindefereferentin Julia Weidinger

Ankündigung: Schnitzeljagd!

Unser Team für Familien-Gottesdienste ist in Vorbereitung eines Schnitzeljagd-Spiels. Wir melden uns

wieder. Schaut auch immer wieder nach auf unserer Pfarr-Homepage: www.pfarrei-innstadt.de



Bild: Gisela Silberhorn



Katholisches Pfarramt St. Severin – St. Gertraud
Lederergasse 17
94032 PASSAU
www.pfarrei-innstadt.de
Tel.: (0851) 2496
Fax: (0851) 36 957
E-Mail: pfarramt.passau.innstadt@bistum-passau.de
Verantwortlich: P. Mirko Legawiec OSPPE

Bild: Michael Gruber